

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 110 (1998)

Artikel: Forschendes Lernen in Geschichte : ein Rückblick auf den Wettbewerb für Jugendliche "Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag"

Autor: Gautschi, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschendes Lernen in Geschichte: ein Rückblick auf den Wettbewerb für Jugendliche «Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag»

Peter Gautschi

Forschendes Lernen ist gewiss nicht die häufigste Art und Weise, wie sich Aargauer Jugendliche Geschichte aneignen. Obwohl empirische Untersuchungen dazu bei uns fehlen, darf wohl behauptet werden, dass viele Volks- und Mittelschülerinnen und -schüler nie forschend Geschichte gelernt haben. Dies ist deshalb erstaunlich, weil der Geschichtsunterricht im Moment nicht allzu erfolgreich zu verlaufen scheint, aber zugleich dem Forschenden Lernen von Geschichte verschiedenste Vorzüge zugeschrieben werden. Im folgenden Beitrag werden zuerst der aktuelle Geschichtsunterricht (1. Kapitel) und die Merkmale von Forschendem Lernen in Geschichte (2.) sowie dessen Vorzüge und Nachteile (3.) etwas präziser gefasst, dann die Ziele des Geschichtswettbewerbs «Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag» (4. Kapitel), dessen Lancierung (5.) und Verlauf (6.) beschrieben, und schliesslich wird in der Hoffnung, dass der vergangene Geschichtswettbewerb nicht der letzte im Aargau gewesen ist, Bilanz gezogen, und es werden einige Hinweise für eine wünschenswerte künftige Durchführung formuliert (7. Kapitel).

1. Wenig erfolgreicher Geschichtsunterricht

Wir wissen heute recht gut, dass Geschichtsunterricht wenig erfolgreich verläuft. Vor kurzem haben Magne Angvik und Bodo von Borries die grosse Studie «Youth and History»¹ veröffentlicht. Hier wurde das Geschichtsbewusstsein von europäischen Jugendlichen untersucht, und natürlich war dabei auch der Geschichtsunterricht ein Thema. Etwas salopp könnte man den Geschichtsunterricht in Europa folgendermassen charakterisieren: Schülerinnen und Schüler eignen sich Wissen über Hauptfakten der Geschichte an, welches sie bald wieder vergessen. Die Aneignung geschieht durch Lesen in Schulbüchern und durch Zuhören bei Lehrervorträgen. Der Geschichtsunterricht hat keine nachweisbare Auswirkungen auf das Geschichtsbewusstsein, welches viel eher durch

¹ Angvik, Magne; Borries, Bodo von: Youth and history. Hamburg: Körber-Stiftung, 1997.

die Massenmedien und den Umgang mit Gleichaltrigen weiterentwickelt wird. Schülerinnen und Schüler lernen nicht, die Situation der Welt heute zu verstehen. Geschichtsunterricht ist wirkungslos.

Dieser Befund wird durch andere Untersuchungen gestützt: Im September 1996 wurde in Schweden ein Bericht veröffentlicht, welcher belegte, dass drei Viertel aller schwedischen Schülerinnen und Schüler kaum eine Ahnung von der Judenvernichtung hatte.² Die Regierung wurde durch diesen Befund dermassen alarmiert, dass sie sofort eine grosse Aufklärungskampagne über den Nationalsozialismus startete. Die Öffentlichkeit war überrascht. Dabei passt das Ergebnis der Studie gut zu Diskussionen, die zum Beispiel in den USA schon lange und engagiert geführt werden. Dort wird nämlich beklagt, dass ein grosser Teil der Bevölkerung nicht über genügend Bildung verfügt, um sich selbstständig an der öffentlichen Auseinandersetzung zu beteiligen. Dieser sogenannte «Kulturelle Analphabetismus» ist in einer demokratischen Gesellschaft besonders verheerend und geradezu systemzersetzend, denn als Fundament der Demokratie gilt, dass alle Bürgerinnen und Bürger im Rahmen eines öffentlichen Verfahrens rational entscheiden, wie sie mit den Herausforderungen an ihre Gesellschaft umgehen wollen. Sind die Bürgerinnen und Bürger dazu aber nicht mehr in der Lage, ist die Demokratie durch Irrationalität und Demagogie gefährdet.

Jetzt könnte man zwar einwenden: Da die Schweiz an der europäischen Untersuchung nicht teilnehmen wollte – Bodo von Borries hat in der Schweiz niemanden gefunden, der Interesse am Forschungsprojekt hatte und Geld dafür zur Verfügung stellte – kann man die Befunde nicht einfach auf uns übertragen. Wir sind ein Spezialfall. Man könnte auch darauf beharren, dass der Geschichtsunterricht bei uns viel besser ist, und niemand könnte diese Aussagen widerlegen, weil es in der Schweiz tatsächlich kaum aktuelle Daten zu schulischer Geschichtsvermittlung gibt. Allerdings deutet einiges darauf hin, dass Geschichtsunterricht bei uns nicht viel erfolgreicher ist als im übrigen Europa. In derjenigen Schulstufe, wo ich Geschichte unterrichte, der aargauischen Bezirksschule, stand das Fach Geschichte 1994 gemäss einer Studie von Margrit Stamm an erster Stelle in der Rangliste bei den aus Schülersicht überflüssigen Fächern.³ Neben diesen eher düsteren empirischen Befunden gibt es auch ernüchternde subjektive Erfahrungen: Kürzlich hat mich ein Freund gefragt, welchen Nutzen eigentlich das stundenlange Abschreiben von Geschichtsbüchern in der 1. Bez. bringe. Ich konnte ihm keine Antwort geben. Wer also nicht die Augen verschliesst, dem ist schon lange klar: Alltäglicher Geschichtsunterricht handelt von politischer Geschichte, verläuft im Klassenverband, ist frontal-vortragend

² Rentzsch, Anne: Das Unfassbare für Schüler fassbar gemacht. In: Sonntags-Zeitung, 29. 3. 98.

³ Stamm, Margrit: Lebenswelt Bezirksschule. In: Schulblatt Aargau-Solothurn. Nr. 13 1994. S. 13.

oder fragend-entwickelnd, autoritär-lehrerbestimmt und lehrerzentriert, gleichförmig und methodenarm und wird von den Schülerinnen und Schülern als langweilig oder unnütz empfunden.⁴ Forschendes Lernen kommt nicht vor.

2. Merkmale von Forschendem Lernen in Geschichte

Forschendes Lernen im Geschichtsunterricht liesse sich in Abgrenzung zum oben beschriebenen alltäglichen Geschichtsunterricht umreissen als diejenige Art und Weise des Geschichtelernens, welche all das oben Aufgezählte vermeiden möchte: also nicht unnütz, nicht langweilig, nicht methodenarm und gleichförmig, nicht lehrerzentriert, etc.

Meines Erachtens kann man Forschendes Lernen im Geschichtsunterricht mit vier Prinzipien charakterisieren, die gewissermassen als Grundelemente betrachtet werden können:

Problemorientierung

Lernen kann in Geschichte nur dann als Forschendes Lernen bezeichnet werden, wenn es sich problemorientiert entwickelt. Gegenstand dieses Lernens sind «ungeklärte, umstrittene, der Überprüfung oder Differenzierung bedürftige Themen».⁵ Kennzeichen von Forschendem Lernen in Geschichte ist also entweder eine explizite historische Fragestellung oder eine Hypothese. Diese Fragestellung oder Hypothese soll einen hohen Grad von Betroffenheit beim Lerner, bei der Lernerin erreichen, damit er oder sie motiviert und in der Lage ist, die Frage zu klären oder die Hypothese zu überprüfen. Erst wenn dem Lerner, der Lernerin etwas selber zur Frage geworden ist, kann von Problemorientierung gesprochen werden.

Dieses Prinzip der Problemorientierung schränkt Forschendes Lernen in Geschichte für Jugendliche in zweifacher Hinsicht stark ein. Zum einen ist es eine wichtige Aufgabe vor allem in der Sekundarstufe I, den Schülerinnen und Schülern einen chronologischen Durchgang durch die Geschichte zu vermitteln. Ein solcher Lehrgang aber entzieht sich Forschendem Lernen, weil die Fragestellungen entlang der Chronologie nicht immer zu den Fragen der Lernerin-

⁴ Vgl. dazu etwa: Borries, Bodo von: Geschichtslernen und Geschichtsbewusstsein. Stuttgart: Klett, 1988. Derselbe: Das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher. Weinheim; München: Juventa-Verlag, 1995.

⁵ Hug, Wolfgang: Forschendes Lernen und Schulgeschichtsbuch. In: Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten und Ernst Klett Schulbuchverlag (Hrsg.): Forschendes Lernen im Geschichtsunterricht. Stuttgart: Klett, 1992. S. 65.

nen und Lerner werden. Zum andern können Jugendliche nur dann eine Frage klären oder eine Hypothese überprüfen, wenn die Materiallage ergiebig ist. Das schränkt die Themenwahl regional wegen der Verfügbarkeit und zeitlich wegen der Verständlichkeit der Quellen ein. Forschendes Lernen Jugendlicher in Geschichte beschränkt sich wegen der notwendigen Problemorientierung vor allem auf die neuere Alltags- und Regionalgeschichte.

Vorgehenssystematik

Lernen kann in Geschichte nur dann als Forschendes Lernen bezeichnet werden, wenn Lernende eigenständig methodisch diszipliniert handeln. Dazu müssen sie über methodische Kompetenzen verfügen beziehungsweise diese im Verlauf des Forschenden Lernens unter kundiger Begleitung entwickeln können. Für Geschichte sind dies Kompetenzen erstens im Bereich der Fragestellung, Hypothesenbildung und Arbeitsplanung, zweitens im Bereich der Recherche (Umgang mit Literatur, Befragung von Zeitzeugen, Meinungsumfragen etc.), drittens im Bereich der Auswertung und Deutung (Quellenkritik und -interpretation, Multiperspektivität, Erzählung etc.) sowie viertens im Bereich der Produktion und Präsentation (Produktgestaltung, Verständlichkeit etc.). Jugendliche lernen Geschichte dann forschend, wenn sie Spurensucher und -deuterinnen sind.⁶

Öffentlichkeitsbezug

Lernen kann in Geschichte nur dann als Forschendes Lernen bezeichnet werden, wenn ein Öffentlichkeitsbezug gesucht und hergestellt wird. Zwischenergebnisse und Resultate sollen zur Diskussion gestellt werden und müssen nachprüfbar sein. Mir scheint, es kann im schulischen Zusammenhang erst dann von Öffentlichkeit gesprochen werden, wenn der Bezug über den Klassenraum hinaus weist, zum Beispiel also in die gesamte Schule (Ausstellung), zu Eltern oder Expertinnen und Experten oder eben in einem Wettbewerb. Natürlich wird Forschendes Lernen erleichtert, wenn im Team unter dialogischen Bedingungen gelernt wird, das heisst wenn verschiedene am Problem oder an der Fragestellung Interessierte mit ihren jeweiligen Kompetenzen kooperieren.

⁶ Vgl. dazu v.a. die ausgezeichnete Handreichung: Dittmer, L.; Siegfried, D.: Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit. Weinheim und Basel: Beltz, 1998.

Reflexion

Lernen kann in Geschichte nur dann als Forschendes Lernen bezeichnet werden, wenn der individuelle Lernerfolg oder -misserfolg reflektiert und besprochen wird. Beim Forschenden Lernen in Geschichte ist also nicht intersubjektives oder sogar objektives neues historisches Wissen das Hauptziel. Dies wäre allenfalls ein schönes Nebenprodukt und trüge natürlich zur grösseren Güte einer Arbeit bei. Hauptziel beim Forschenden Lernen in Geschichte ist ein individueller Lernzuwachs bei der Lernerin, beim Lerner. Er oder sie soll etwas Neues gelernt haben. Dies kann neues individuelles oder gar intersubjektives Wissen oder eine neue Erkenntnis sein, dies können auch und viel häufiger neue Fertigkeiten und methodische Kompetenzen sein, dies kann eine neue persönliche Einstellung oder ein neues Geschichtsbewusstsein sein. Damit der Lernzuwachs deutlich wird und gesichert werden kann, ist es vor allem bei Jugendlichen wichtig, diesen zum Thema zu machen, mit Jugendlichen darüber zu sprechen oder sie zur Reflexion des Lernzuwachses einzuladen. Dieser Reflexionsprozess, welcher in der Lernpsychologie «Metainteraktion» heisst, ist ein notwendiges Merkmal von Forschendem Lernen.

3. Vorzüge und Grenzen von Forschendem Lernen in Geschichte

Wenn die vier erwähnten Prinzipien eingelöst werden und sich Forschendes Lernen von Geschichte vollzieht, dann ergeben sich eine Reihe von Vorzügen, welche tatsächlich hin zu einer erfolgreicheren Geschichtsvermittlung führen:

Die Problemorientierung führt zu einer neuen Ernsthaftigkeit im schulischen Umgang mit Geschichte. Jugendliche wollen etwas herausfinden, was wichtig sein könnte und auch für andere wissenswert ist. Dadurch steigt die Motivation. Da sich Forschendes Lernen wie oben ausgeführt vorteilhaft an einem zeitgemässen regionalgeschichtlichen Fall entwickelt, bekommt Geschichte eine lebensweltliche Nähe für Jugendliche. Einer der häufigsten Vorwürfe, den Jugendliche an traditionelle Geschichtsvermittlung richten, ist, dass Geschichte nichts mit ihnen zu tun habe. Geschichte sei ichfern und trage nichts zur Erhellung des eigenen Lebens bei. Beim Forschenden Lernen jedoch «wird das Thema defintionsgemäß selber gewählt, hoffentlich weil es für die eigene Orientierung interessant ist».⁷ Dadurch ergeben sich Identitäts- und Zukunftsbezüge.

⁷ Borries, Bodo von: «Forschendes Lernen» in geschichtsdidaktischer Perspektive. In: Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten und Ernst Klett Schulbuchverlag (Hrsg.): Forschendes Lernen im Geschichtsunterricht. Stuttgart: Klett, 1992. S. 96.

Die Vorgehenssystematik ermöglicht Eigenaktivität von Jugendlichen. Guter Geschichtsunterricht soll nicht nur Faktenwissen vermitteln, wie das offenbar in Europa immer noch üblich ist, sondern soll Lernen in drei Zieldimensionen ermöglichen. Zum ersten sollen die Schüler/innen Wissen und Erkenntnisse zur Geschichte erlangen. Durch die Arbeit an ihrem Fall werden die Bearbeiter/innen zu wahren Spezialistinnen und Spezialisten ihrer Gebiete. Sie wissen zu Teilgebieten wesentlich mehr als Fachleute. Zum zweiten sollen sie Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln, wie sie selbstständig zu diesem Wissen und diesen Erkenntnissen kommen können, beispielsweise durch das Recherchieren im Internet,⁸ durch das Lesen der gefundenen Quellen oder durch das Interpretieren von Statistiken und Karten. Sie müssen auch lernen, Verantwortung für die Güte der Informationen zu übernehmen. Zum dritten soll Geschichtsvermittlung dazu beitragen, dass Schüler/innen eigene Haltungen und eine eigene Identität aufbauen, dass sich ihr geschichtliches Bewusstsein weiterentwickelt. Forschendes Lernen in Geschichte legt so den Akzent auf andere Zieldimensionen. Nun wird der Weg das Ziel: Der Umgang mit Geschichte wird wichtiger als das Produkt «Geschichte». «Geschichte» ist nicht mehr bloss Abbild vergangener Realität, sondern eine deutende Rekonstruktion, in der die Vergangenheit in Vorstellung und Erkenntnis gegenwärtig wird.⁹

Der Öffentlichkeitsbezug führt zu einer Lernortöffnung. Geschichte ist nicht nur im Klassenzimmer oder im Schulbuch, Geschichte ist auch im Altersheim, wo Jugendliche Interviews durchführen, Geschichte ist im Museum und im Archiv, Geschichte ist im Estrich, wo «Familiengerümpel» liegt, Geschichte ist im Fotoalbum und in der eigenen Geburtsurkunde, Geschichte ist bei den Behörden und in alten Zeitungen: Geschichte ist im Alltag, ist im Leben, und das Leben schreibt Geschichte. Dies führt auch dazu, dass sich Geschichte nicht mehr in einer Schublade oder einem Ordner ablegen lässt. Geschichte ist mehr als bloss ein Schulfach. Die Grenze zwischen Geschichte und Politik lässt sich nicht mehr einfach ziehen, die Verwandtschaft zu Geografie, zur Wirtschaft, zu Religion wird evident. Dieser interdisziplinäre beziehungsweise fachverbindende Ansatz ist gegenwartserhellend und lebensweltbezogen.

Die Reflexion des gemeinsamen Tuns schliesslich führt zu einem neuen Umgang zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, zwischen Schülern und Lehrerinnen. Man arbeitet nicht mehr in Konkurrenz gegeneinander sondern wettetifert miteinander, hilft sich, unterstützt sich.

⁸ Vgl. dazu z.B. Gautschi, Peter: Geschichtsunterricht und Internet. In: Zehnder, M.; Schiefer, M. (Hrsg.): Kinder, Schule, Internet. Solothurn: edition smile, 1998.

⁹ Jeismann, Karl-Ernst: Geschichtsbewusstsein – Theorie. In: Bergmann, Klaus; u.a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik. Seelze-Velber: Kallmeyer, 1997 (5.). S. 42.

Trotz dieser vielen und offenkundigen Vorteile von Forschendem Lernen in Geschichte ist selbstverständlich auch diese Angehensweise nicht die allein seligmachende. Zum Ersten wäre eine ausschliessliche Beschränkung auf den räumlichen und zeitlichen Nahbereich in Geschichte nicht angemessen. Auch sekundäre Systeme, langvergangene Epochen, ferne Kontinente, weltweite Zusammenhänge sind zentrale Themen von Geschichtsunterricht. Jeder Vorteil wird bekanntlich mit einem Nachteil bezahlt, im Fall des Forschenden Lernens in Geschichte ist ein solcher Nachteil diese begrenzte Reichweite.

Zum Zweiten wird beim Forschenden Lernen von Geschichte die Verallgemeinerung vernachlässigt. Den Pendelschlag von Generalisierung und Wiederanwendung auf neue Fälle können Jugendliche oft nicht leisten. Aber deshalb auf konkretes Einzelnes zu verzichten wäre falsch. Viel zu häufig nämlich bleibt Geschichtsvermittlung zu stark im Allgemeinen verhaftet. Zum Dritten überfordert Forschendes Lernen in Geschichte oft Jugendliche. Gerade hier zeigt sich die Bedeutung eines adäquaten Begleitsystems, auf welches leider allzu oft nicht genügend Wert gelegt wird.

4. Ziele des Geschichtswettbewerbs für Jugendliche «Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag»

Ein erstes Ziel des Geschichtswettbewerbes war also, dass die Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer (und ihre Begleiter/innen) erkennen sollten, welche Chancen und Vorzüge Forschendes Lernen in Geschichte hat, und sie sollten Erfahrungen mit dieser Form von Geschichtsvermittlung machen und ihre eigene Kompetenzen im Forschenden Umgang mit Geschichte weiterentwickeln. Forschendes Lernen von Geschichte sollte propagiert werden. Darüberhinaus sollten die Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer ein Überblickswissen zur Geschichte des Kantons Aargau bekommen. Der Kanton Aargau sollte verstärkt Thema unserer Geschichtsvermittlung werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde der Wettbewerb mit dem Heft «Spuren zur Aargauer Geschichte» lanciert (vgl. Kapitel 5 Lancierung).

Dass der Geschichtswettbewerb mit einer breiten Trägerschaft unter Leitung des Didaktikums, dem aargauischen Institut für die Oberstufenlehrerbildung,¹⁰ und der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau zustande gekommen ist,

¹⁰ Das Didaktikum ist ein Lehrerbildungsinstitut des Kantons Aargau. Kernaufgabe des Didaktikums ist die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die Volksschuloberstufe. Angeboten werden Ausbildungsgänge für künftige Lehrerinnen und Lehrer an Bezirks-, Sekundar- und Realschulen (verschiedene Züge der Sekundarstufe I). Zurzeit belegen gut 130 Studierende dieses Vollzeitstudium. Das Didaktikum bietet zweitens pädagogisch-didaktische Fort- und Weiterbildungskurse für Lehrpersonen an. Es sichert so einerseits die Wirksamkeit der Grundaus-

zeigt aber deutlich, dass offenbar eine Reihe von weiteren Zielen glücklich verknüpft werden konnten. Dies waren zum Teil institutionelle Ziele (Positionierung des Didaktikums und der HGA), wirtschaftliche Ziele (Jugendliche als Medienkonsumenten, Internet und Video) und auch politische beziehungsweise schulpolitische Ziele (Aktivierung von Jugendlichen im Jubiläumsjahr, Stärkung des Bezugs Jugendlicher zum Aargau). Im Folgenden soll ein solches Ziel des Wettbewerbs etwas genauer erklärt werden, nämlich das Bestreben, dass die Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer ihr Geschichtsbewusstsein weiter entwickeln und dass Geschichtsunterricht attraktiver würde.

Vielen Jugendlichen gefällt heute Geschichte nicht. Während dieses Schulfach zu Beginn des 20. Jahrhunderts eines der beliebtesten war, so zeigen neuere Untersuchungen auch im Aargau, dass dem bei weitem nicht mehr so ist. Geschichte gilt als unbeliebtes und unnützes Fach mit schweren Prüfungen. Und Geschichte scheinen die Jugendlichen nicht zum Leben zu brauchen wie etwa Mathematik oder Englisch. Hier sieht jede und jeder den Nutzen unmittelbar ein. Aber Geschichte?

Nietzsche hat zu dieser Frage ein Bild geprägt, das mir sehr gut gefällt:¹¹ Wer keine Geschichte hat, ist wie ein Schaf, das an einem Pflock festgebunden ist und nur in einem bestimmten Umkreis (nämlich soweit das Seil reicht) grasen kann. Der Mensch nun aber soll sich befreien und selbstbestimmt sein Leben führen können. Zwar hat er das «Handicap», nicht mit Instinkten ausgestattet zu sein. Aber dank der Intelligenz und der Erfahrung kann er sich selber eine Verhaltenssicherheit aufbauen. Die Erfahrungen aller Menschen schliesslich summieren sich zur Tradition, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. Der einzelne Mensch nun wird versuchen, seinen eigene Weg zwischen dem Weiterbauen an dieser Tradition und der Befreiung davon, der Emanzipation, zu finden.

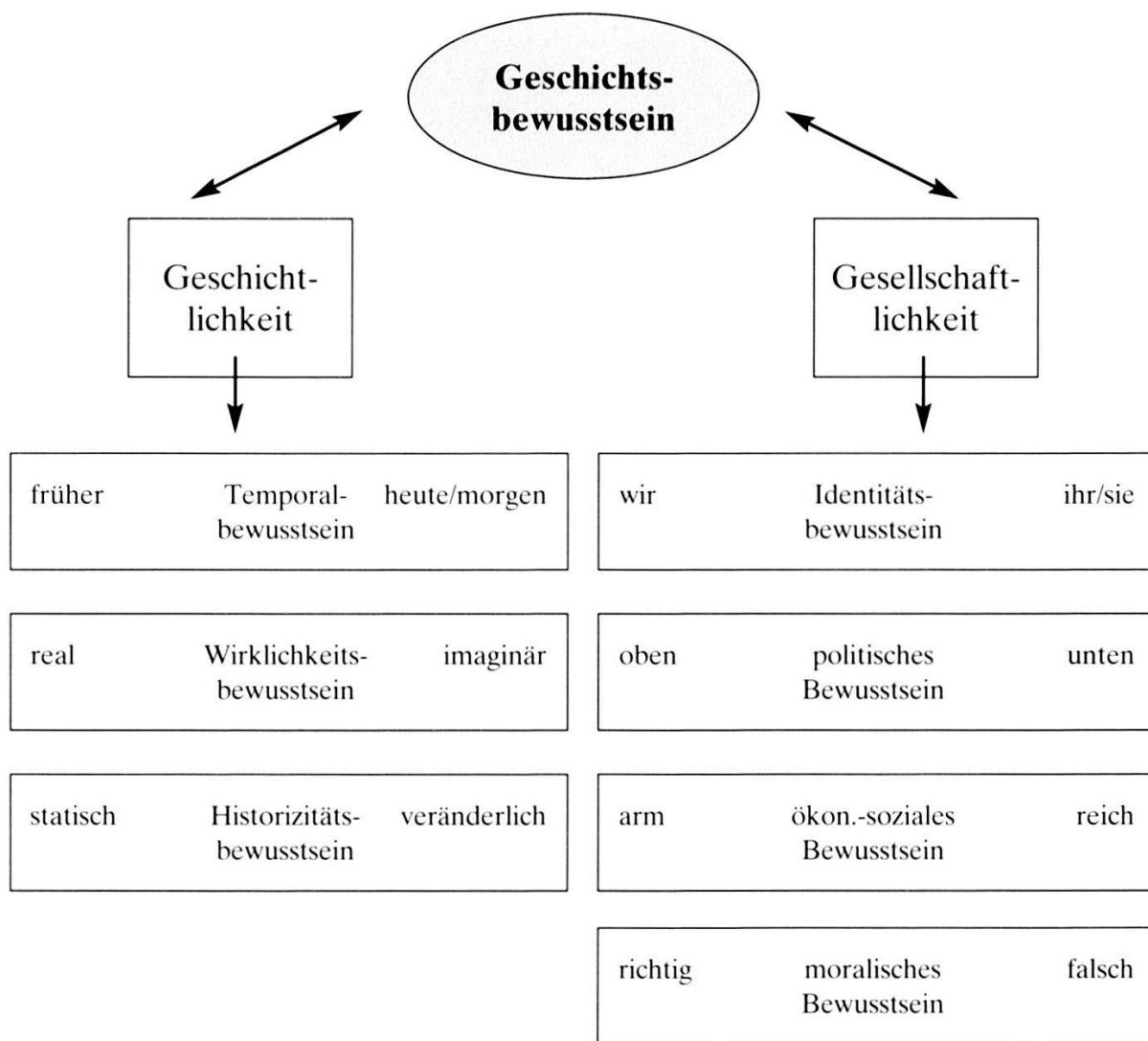
Um mit den eigenen Erfahrungen und der Tradition sinnvoll umgehen zu können, um reflektiert den eigenen Weg zu finden, braucht es ein Geschichtsbewusstsein. Das Geschichtsbewusstsein setzt sich aus der Geschichtlichkeit und der Gesellschaftlichkeit in insgesamt sieben Dimensionen zusammen. Es wird verstanden als ein komplexer Zusammenhang von Vergangenheitsdeutun-

bildung, nutzt und fördert andererseits die Kompetenzen der Dozentinnen und Dozenten. Das Didaktikum erbringt drittens für die Schulen und ihre Lehrerschaft Dienstleistungen durch verschiedene Beratungen und wirkt in kantonalen und eidgenössischen Kommissionen an der Entwicklung des Schulsystems mit. Das Didaktikum beteiligt sich viertens an der schul- und praxisorientierten Forschung und Entwicklung und sichert dadurch auch die Qualität der Lehre. Das hier geschilderte Beispiel ist ein Projekt aus diesem Bereich. Nähere Informationen zum Didaktikum sind im Internet über die eigene Homepage (<http://www.didaktikum.ch>) abrufbar.

¹¹ Nietzsche, F.: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Stuttgart, 1957. S. 15ff.

gen, Gegenwartswahrnehmungen und Zukunftserwartungen.¹² Geschichtsbewusstsein ist also die zentrale Kategorie für die Sinnbildung über Zeiterfahrung verstanden: Jegliche Erfahrung mit Geschichte wird durch die Deutungsstruktur des Geschichtsbewusstsseins vermittelt. «Auf das einzelne Individuum bezogen ist Geschichtsbewusstsein eine individuelle mentale Struktur, die durch ein System von sieben aufeinander verweisenden Doppelkategorien gebildet wird. (...) In dem Masse, in dem das Kind diese grundlegenden Kategorien ausdifferenziert, erwirbt es jenes kognitive Bezugssystem, ohne das es weder Geschichte verstehen noch Geschichte erzählen könnte.»¹³

Die Kategorien des Geschichtsbewusstsseins sind:



¹² Jeismann, Karl Ernst: Geschichte als Horizont der Gegenwart. Paderborn: Schöningh, 1985.

¹³ Modell von Pandel, Hans-Jürgen: Dimensionen des Geschichtsbewusstsseins. In: Geschichtsdidaktik 12 (1987). In diversen Publikationen weiterentwickelt. Vgl. dazu auch Anmerkungen 1, 4, 9 und 13.

Zur Geschichtlichkeit gehören das Temporalbewusstsein, das Wirklichkeitsbewusstsein, und das Historizitätsbewusstsein. Zur Gesellschaftlichkeit gehören das Identitätsbewusstsein, das politische Bewusstsein, das ökonomisch-soziale Bewusstsein und das moralische Bewusstsein. Mit dem Geschichtswettbewerb sollten Jugendliche in der Entwicklung dieser Dimensionen unterstützt werden. Deshalb wurden zwei Aufgabenstellungen formuliert.

Bei der ersten Aufgabe sollten sich Jugendliche mit Menschen im Gebiet des heutigen Kantons Aargau in der Zeit von 1798 bis heute beschäftigen. Wir wollten von Jugendlichen wissen, wie sich eine Veränderung oder eine Erneuerung an einem Ort oder in einem bestimmten eingeschränkten Bereich eigener Wahl (zum Beispiel Lebensweise, Verkehr, etc.) vollzogen hat und welche Folgen diese Veränderung gehabt hat. Mit dieser Aufgabenstellung wollten wir die Entwicklung der Geschichtlichkeit von Jugendlichen günstig unterstützen. Sie sollten zum Beispiel erkennen, wie sich die Landschaften und Verkehrswege verändert haben (Temporalbewusstsein), wie die Freizeitgestaltung von Grosseltern und Eltern ausgesehen hat (Historizitätsbewusstsein) und was sich im Aargau während der Zeit des Zweiten Weltkriegs ereignet hat (Wirklichkeitsbewusstsein).

Bei der zweiten Aufgabe sollten Jugendliche einen Staat beschreiben, der nach ihren Ideen gestaltet ist. Wir wollten von Jugendlichen wissen, aufgrund welcher Überzeugungen ihnen ein Zusammenleben in einem Staat sinnvoll erscheint und wie sie sich einen Staat vorstellen, der ins nächste Jahrtausend weist. Wie soll unsere Gesellschaft in Zukunft aussehen? Um selber gute Vorstellungen zu einem idealen Staat zu entwickeln, sollten Jugendliche aus der Geschichte Staaten heraussuchen, die sie interessieren, Bücher dazu lesen oder mit Politikerinnen und Politikern diskutieren, die sich täglich mit unserem Staat auseinandersetzen. Mit dieser Aufgabenstellung wollten wir die Entwicklung der Gesellschaftlichkeit von Jugendlichen günstig unterstützen. Sie sollten sich zum Beispiel Gedanken machen, mit welchen Menschen sie in einem Staat zusammenleben wollen (Identitätsbewusstsein), wie diese Menschen mit Macht umgehen (politisches Bewusstsein), wie der Staat zum notwendigen Geld kommt (ökonomisch-soziales Bewusstsein) und welche unveräußerlichen Rechte für alle gelten (moralisches Bewusstsein).

5. Lancierung des Geschichtswettbewerbs

Anlass des Wettbewerbs war das Doppeljubiläum, welches der Kanton Aargau 1998 beging. Der Kanton Aargau legte seinen Schwerpunkt im Jubiläumsjahr im Gegensatz zu einigen andern Kantonen auf die Zeit der Helvetik, weil hier die Voraussetzungen für seine Gründung, welche 1803 erfolgte, geschaffen

wurde. Verschiedene Persönlichkeiten, welche im heutigen Kantonsgebiet wohnten (Stapfer, Rengger, Pestalozzi), gaben für die Entwicklung der modernen Schweiz entscheidende Impulse. Einer von ihnen, Heinrich Zschokke, wird sogar als Erfinder der modernen Schweiz bezeichnet.¹⁴ Deshalb war das Didaktikum als Mitträger des Wettbewerbs schon von seinem Ort her gefordert, einen Beitrag zum Jubiläum zu leisten. Unser Haus, die Blumenhalde, ist das Wohnhaus, welches Heinrich Zschokke für sich und seine Familie geplant und erbaut hatte. Aus dieser Tradition heraus haben wir also überlegt: Wie können wir zeigen, dass die Geschichte des Aargaus unsere Jugendlichen etwas angeht? So wurde in enger Kooperation mit der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau die Idee des Geschichtswettbewerbs geboren.

Der Geschichtswettbewerb «Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag» richtete sich an Jugendliche zwischen zwölf und zwanzig Jahren, welche allein, in Gruppen oder mit der ganzen Klasse selbst die Aargauer Geschichte erforschen oder neue Ideen für unser Gemeinwesen entwickeln sollten. Wir haben versucht, die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs so zu gestalten, dass sie Jugendliche ansprechen. Aus diesem Grunde spielten die neuen Medien von allem Anfang eine grosse Rolle im Wettbewerb: Wir ermunterten die Jugendlichen, Video als Möglichkeit zur Dokumentation einzusetzen. Deshalb wurde der Wettbewerb auch via TeleM1, welches als Partner den Wettbewerb mittrug, lanciert. Als Preis winkte unter anderem die Ausstrahlung des besten Videos in TeleM1. Als weiteren Kommunikationskanal nutzten wir das Internet. Dort liessen sich alle Informationen zum Wettbewerb finden, und mit einem weiteren Wettbewersträger, der echo.ch, haben wir im Internet ein Wettbewerbsforum eingerichtet, wo die Jugendlichen ihre Ideen platzieren und Rückmeldungen oder ergänzende Informationen einholen konnten.

Der Wettbewerb wurde breit lanciert. Mit dem Heft «Spuren zur Aargauer Geschichte: Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag» von Andreas Steigmeier und Peter Gautschi¹⁵ sollten am Wettbewerb Interessierte anhand von zwölf verschiedenen Längsschnitten zur Aargauer Geschichte mögliche Arbeitsschwerpunkte finden und das für die Projektarbeit notwendige Basiswissen aufbauen. Das Heft wurde in einzelnen Klassen vollumfänglich, in andern teilweise im Schulunterricht durchgearbeitet. Auch einzelne Jugendliche nahmen das Heft zum Ausgangspunkt für ihre Teilnahme am Wettbewerb. Im Heft eingelegt war ein Werbeflyer mit den Wettbewerbsbedingungen, sodass im Heft auf direkte Verweise zum Wettbewerb verzichtet werden konnte und das Heft auch über den Wettbewerb hinaus und für geschichtsinteressierte Erwach-

¹⁴ Kutter, Markus: Die Schweizer und die Deutschen. Basel: Ammann, 1995.

¹⁵ Steigmeier, Andreas; Gautschi Peter: Spuren zur Aargauer Geschichte: Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag. Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 1997.



Geschichtswettbewerb für Jugendliche von 12 bis 20 Jahren

Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag

Als Jugendliche zwischen 12 und 20 Jahren sollt Ihr selbst die Aargauer Geschichte erforschen und Euch mit Menschen im Gebiet des heutigen Kantons Aargau in der Zeit von 1798 bis heute beschäftigen. Ihr sollt herausfinden, wie sich ein Ort verändert oder wie sich ein bestimmter Bereich (z.B. die Art zu leben, zu feiern, der Verkehr, etc.) im Laufe der Zeit entwickelt hat. Welche Folgen haben diese Änderungen und Entwicklungen gehabt? Uns interessiert aber auch: Wie stellt Ihr Euch einen Staat im nächsten Jahrtausend vor? Eure Arbeit macht Euch hoffentlich Spaß, und Ihr könnt Preise im Gesamtwert von über 20 000 Franken gewinnen.

Abb. 1: Der Werbeflyer für den Wettbewerb

sene lesenswert bleibt. Der Informationszettel wurde breit gestreut und eignete sich auch als Aushang.

Anlässlich einer kantonalen Medienkonferenz wurde auf Wettbewerbsheft und Informationszettel aufmerksam gemacht. Das Medienecho war recht gut. Parallel zu den Werbespots auf TeleM1 und den Informationen im Internet wurde in Lehrerfortbildungskursen sowie im Schulblatt für das Heft und den Wettbewerb geworben. Diese erste Phase der Lancierung war vor den Sommerferien 1997 abgeschlossen, damit Interessierte ein ganzes Schulsemester Zeit für die Beteiligung hatten. Als Wettbewerbs-Einsendeschluss wurde der 16. Februar 1998 festgelegt. Mit öffentlichen Präsentationen (zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau im Sauerländerkeller) und Medienberichten sowie mit Plakaten und Ständen (zum Beispiel an der Kantonalkonferenz) wurde in einer zweiten Lancierungsphase versucht, weitere Interessenten zu gewinnen. Insgesamt wurden rund 5000 Wettbewerbsflyer verteilt, 2000 Wettbewerbshefte verkauft und 1000 detaillierte Wettbewerbsbedingungen verschickt.

6. Verlauf des Wettbewerbs

Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verlief die Wettbewerbsarbeit häufig entlang der Hinweise im Wettbewerbsheft, wie deren Projektberichte zeigten. Zuerst galt es, ein interessantes Thema zu wählen. Davon hing der Erfolg des eigenen Vorhabens ganz wesentlich ab. Viele schnupperten das Heft «Spuren zur Aargauer Geschichte» durch und überlegten sich: Welche Doppelseite finde ich die spannendste? Durch welche Fragen bin ich am meisten motiviert, selbst etwas herauszufinden? Anschliessend stellten viele entlang der Hinweise im Wettbewerbsheft einen Projektplan auf, wo das Arbeitsvorhaben in vier Rubriken präzisiert wurde: a) Detailliertes Thema, eventuell mit Haupt- und Untertitel; b) Herstellung des Bezugs zur Aargauer Geschichte durch Eingrenzen des Raums und Bezeichnung der Menschen, um die es im Projekt gehen soll; c) Fragestellungen und Vermutungen; d) Materiallage und Bezugspersonen. Günstig war dann sicher, wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Zeitplan entwickelten, bevor sie ihr eigenes Projekt durchführten und die Resultate für den Wettbewerb festhielten. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden mit ihrer Arbeit im Januar fertig. Nur wenige schafften es bereits vorher, aber einige gaben ihre Arbeit wie erwartet am letztmöglichen Datum ab. Nach der Abgabe erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Bestätigungsbrief, dass ihre Arbeit eingegangen war, und im März bekamen sie die Einladung zur Abschlussveranstaltung und Preisverleihung. Hier wurden alle Arbeiten ausgestellt, und auch während des Tages der offenen Türe im neu-

en Lehrerbildungszentrum konnten die Arbeiten eingesehen werden. Preisträgerinnen und Preisträger wurden darüberhinaus eingeladen, ihre prämierten Arbeiten in Vorträgen und in den Medien darzustellen. Bis Ende 1998 blieben die Arbeiten für allfällige weitere Auswertungen am Didaktikum.

Die Organisation des Wettbewerbs übernahm eine Arbeitsgruppe, in welcher sich die hauptsächlichen Wettbewerbsträger achtmal trafen. Hier galt es nach der Lancierung, welche aus dem Projektbeitrag des Kantons, welcher 10 000 Franken betrug, finanziert wurde, zuerst die Preise zu organisieren. Eine Reihe von Personen ermöglichten es, die versprochene Preissumme von Fr. 20 000.– zusammenzubringen (vgl. Anhang 1: Preise und Gewinner). Viele verknüpften allerdings ihr Preisversprechen mit Auflagen, zum Beispiel dass ihr Preis regional vergeben werden sollte, sodass eine Reihe von Kategorien geschaffen wurden, die eigentlich der Idee eines kantonalen Wettbewerbs zuwiderriefen. Die Arbeitsgruppe musste zudem eine Jury bestellen. Erfreulicherweise sagten alle Angefragten spontan zu (vgl. Anhang 2: Jury). Schwieriger als die Besetzung der Jury erwies es sich, ein Jurykonzept zu finden, weil über die Wettbewerbsbeteiligung nur grob spekuliert werden konnte. Unsere Schätzungen pendelten zwischen 20 und 100 Arbeiten. Mit den schliesslich über 150 eingereichten Arbeiten hatte niemand gerechnet. Als umso glücklicher erwies sich deshalb das Vorgehen, dass alle abgegebenen Arbeiten von einer Vorjury ein erstes Mal entlang gemeinsam evaluerter Kriterien (vgl. Anhang 3: Kriterien für die Beurteilung der Projektarbeiten) beurteilt wurden, bevor in einer tägigen Jurierungsklausur die Preise definitiv vergeben wurden.

Nach der Durchführung dieser Klausur hatte die Arbeitsgruppe die Preisverleihung vom 8. April 1998 zu organisieren. Hier bot sich wie schon beim Jurierungskonzept die Schwierigkeit, dass wir keine Ahnung hatten, wie viele Jugendliche sich für diese Veranstaltung anmelden würden. Auch hier hatte niemand damit gerechnet, dass sich über 300 Leute für diese Preisverleihung interessieren würden. So war die Aula des Lehrerbildungszentrums Aarau bis auf den letzten Platz gefüllt, und auch das Medieninteresse war erfreulich gross. Wir hatten entschieden, eine zügige Preisübergabe zu inszenieren, wo die Stifter und Sponsoren ihre Gaben direkt überreichen sollten. In einem anschliessenden Teil wurden alle Arbeiten ausgestellt, und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde neben einem Erinnerungspin ein kleiner Imbiss abgegeben (vgl. Abbildungen). Arbeitsgruppe und Jury trafen sich schliesslich nach Beendigung des Wettbewerbs zu einer letzten Sitzung, wo Bilanz gezogen wurde.



Abb. 2: Preisverleihung, Publikum im Saal des Lehrerbildungszentrums in Aarau.



Abb. 3: Regierungsrat Peter Wertli mit der Klasse 2bM der Kantonsschule Wettingen, die für ihr Internet-Projekt einen Hauptpreis gewonnen hatte.

7. Bilanz und Ausblick

Der Geschichtswettbewerb «Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag» war ein Erfolg. Verschiedene Sponsoren haben attraktive Preise gestiftet und damit zu einer nie erwarteten Teilnehmerzahl (155 Arbeiten von gegen 400 Jugendlichen) beigetragen. Es wurden Preise an 81 Jugendliche verliehen. Besonders erfreulich war, dass die Jugendlichen für den Geschichtswettbewerb verschiedene moderne Medien einsetzen. So wurden mehrere Videofilme gedreht, es gab Internet-Produktionen, Theateraufführungen und Hörspiele. Die meisten Arbeiten beschäftigten sich mit gesellschaftsgeschichtlichen (32) oder wirtschaftsgeschichtlichen Themen (26). Auch Verkehr, Freizeit, Schule und Kultur wurden mehr als zehn Mal bearbeitet. Für viele überraschend machten mehr Teilnehmerinnen (203) als Teilnehmer (179) mit. Auch stiess die Durchführung des Wettbewerbs im In- und Ausland auf ein grosses Interesse.¹⁶ Die Wettbewerbsarbeiten waren zum Teil von hoher Qualität, weshalb die Jury unter der Leitung von Geschichtsprofessor Urs Bitterli und Regierungsrat Peter Wertli die Qual der Wahl hatte, um die 16 Preise an Jugendliche aus dem ganzen Kanton zu verleihen. Die Siegerbeiträge können durchaus als wegweisend für den künftigen Umgang von Jugendlichen mit Geschichte bezeichnet werden, was sich auch am grossen Interesse der Öffentlichkeit an den Siegerbeiträgen belegen lässt.

Vor allem die Arbeit der Klasse 2bM der Kantonsschule Wettingen «Der Aargau – Fenster zur Welt», welche den Hauptpreis des Kantons Aargau gewann, erregte grosses Aufsehen. Die Schülerinnen und Schüler präsentierten auf der Internetseite der Kanti Wettingen (<http://www.kanti-wettingen.ch/ges/emigrate/>) das Thema Migration. Es gelang den jugendlichen Forscherinnen und Forschern mit ihrem fächerübergreifend angelegten Projekt ausgezeichnet, sowohl Veränderungen im Aargau in den letzten 200 Jahren aufzuarbeiten als auch aktuelle Bezüge herzustellen. Vor 150 Jahren verliessen Aargauerinnen und Aargauer ihre Heimat, weil sie anderswo auf ein besseres Leben hofften oder Schutz vor politischer Verfolgung suchten. Heute wandern viele Menschen aus den gleichen Motiven in den Kanton Aargau ein. In bewegenden Biografien erfährt man zudem Schicksale von Aargauerinnen und Aargauern, welche heute auswandern.

¹⁶ Stellvertretend seien drei Publikationen genannt: Gautschi, Peter: Wider den kulturellen Analfabetismus! Plädoyer für eine schülerbezogene Politische Bildung. In: Schulpraxis, Burgdorf, 2/98. Gautschi, Peter: «...und was hat das mit mir zu tun?». In: Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Zürich, 8/97. Gautschi, Peter: Allons-y, Argovie! Das Jubiläumsjahr 1998 als Herausforderung und Chance für Geschichtsunterricht und Geschichtsdidaktik. In: Geschichte – Erziehung – Politik, Berlin, 3/98

Der Hauptpreis von TeleM1 und der Heinerich-Wirri-Zunft ging an das Video «Auf nach Aarau» einer Jungfilmergruppe um Fabian Probst aus Muhen. Der Film erzählt die Reise eines Bauern im Jahre 1798, welcher sich voller Freiheitshoffnungen nach Aarau begibt, um die Revolution zu unterstützen. Die ruhigen Schwarzweiss-Bilder dieser Wanderungen werden kontrastiert mit hektischen Farüberblendungen von heute. Dadurch zeigen sich sehr schön die Veränderungen der letzten 200 Jahre, etwa beim Verkehr oder bei der Esskultur. Die Arbeit zeichnet sich zudem durch die hohe technische Qualität aus. Aber auch der feine Humor machen das Video, welches in TeleM1 ausgestrahlt wurde, sehenswert.

Von den 155 eingereichten Arbeiten beschäftigten sich überraschend wenige mit der Zwischenkriegszeit und den Weltkriegen. Umso erfreulicher ist es deshalb, dass die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau der Arbeit von Mathias Mäder «Wehret den Anfängen» ihren Hauptpreis übergeben konnte (siehe anschliessend an diesen Artikel). Auch fiel auf, dass sich kaum Schülerrinnen und Schülern daran wagten, Utopien zu entwickeln, was durch die Wettbewerbsanlage durchaus erwünscht gewesen wäre. So konnte an der Preisverleihung, welche fast auf den Tag 200 Jahre nach Peter Ochs' Proklamation der Helvetischen Republik in Aarau stattfand, keine Arbeit aus dieser Kategorie prämiert werden.

Vier Aspekte sollten in einer nächsten Durchführung wohl mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden:

Bedeutung von Begleiterinnen (Tutoren) der Wettbewerbsteilnehmer/innen:

Sowohl der Wettbewerbsverlauf als auch die Projektberichte haben gezeigt, welch grosse Bedeutung engagierte Erwachsene für das Forschende Lernen von Jugendlichen in Geschichte haben. So gelang es zum Beispiel einzelnen Lehrpersonen, ganze Klassen zu motivieren. Überall dort, wo den Jugendlichen kompetente Begleiterinnen und Begleiter zur Seite standen, gaben die Forscher/innen nicht bei den ersten Schwierigkeiten auf, die sich unweigerlich bei allen einstellten. Das Angebot der Wettbewerbsorganisation für eine zentrale Begleitung (Informationstelefon, Internetseite) wurde wenig genutzt. Wenn aber dezentralen Begleitpersonen vermehrt Aufmerksamkeit und Support bieten würden (zum Beispiel mit Einführungsveranstaltungen), wäre eine noch grössere Teilnehmerzahl möglich. Wenn zum Beispiel 50 Mentorinnen und Mentoren je 20 Jugendliche begleiten, dann würden bereits 1000 Teilnehmer/innen am Wettbewerb mitmachen. Bei einer nächsten Durchführung sollten also dezentral Wettbewerbsbegleitpersonen (zum Beispiel Lehrpersonen, Historiker/innen und Mitglieder der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau) gefunden werden, welche die Jugendlichen in ihrem Forschen unterstützen könnten.

Kategorien und Preise

Da die Preise gestiftet und die Geldgeber/innen (zu Recht) ihre Vergabungen fast immer mit Eigeninteressen verknüpften, hatte nicht jede Arbeit die gleich grosse Chance, einen Preis zu gewinnen. So standen zum Beispiel in der Region Aarau für relativ wenige Arbeiten verhältnismässig viele Preise zur Verfügung. Deshalb war die Jury nicht frei in der Preisverleihung, sondern musste in einem komplizierten Puzzle aus kriterienorientierter Bewertung, pädagogischen Überlegungen und Umgang mit den vorhandenen Preisen die Jurierung vornehmen. Zwar scheint dies recht gut gelungen. So waren 47 Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren und 34 Jugendliche zwischen 17 und 20 Jahren unter den Gewinnerinnen und Gewinnern. Allerdings gingen alle Hauptpreise an die älteren Jugendlichen. Bei einer nächsten Durchführung sollten die Preise schon vor der Ausschreibung des Wettbewerbs bekannt sein, und günstigerweise sollte nur eine Aufgabe gestellt und dafür zwei Alterskategorien (12–16 und 17–20) angeboten werden.

Rückmeldung

Viele Jugendliche hätten nach der Jurierung gerne eine Rückmeldung bekommen, was sie besser hätten machen können und wieso sie nicht gewonnen haben. Diese Neugier wäre wohl eine der besten Lernmotivationen und sollte genutzt werden. Auch hier könnte ein dezentrales Mentorensystem hilfreich sein. Unsere jetzige Struktur hätte es völlig überfordert, solche individuelle Rückmeldungen zu leisten. Bei einer nächsten Durchführung sollte man dem ganzen Feedbackprozess vermehrt Aufmerksamkeit schenken, um die hier inneliegenden Chancen zu nutzen.

Forschung

Dass ein solcher Geschichtswettbewerb ein wahre Goldgrube für fachliche und didaktische Forschungsaktivitäten wäre, liegt auf der Hand. Zum Beispiel wäre interessant zu erkunden, ob sich das Geschichtsbewusstsein der Teilnehmenden tatsächlich verändert hat, ob sie jetzt über ein grösseres geschichtliches Wissen zum Kanton Aargau verfügen, welche Fragen sie vor allem interessiert haben, etc. Bei einer nächsten Durchführung sollte ein von der Organisation unabhängiges Forschungsprojekt den Wettbewerb erkundend begleiten.

Im Geschichtswettbewerb «Der Kanton Aargau auf dem Weg zu seinem 200. Geburtstag» haben sich viele Jugendliche und Erwachsene intensiv mit der

Geschichte ihrer Heimat auseinandersetzt. Damit sie dies weiter und in anderer Form tun können, hat das Didaktikum in Zusammenarbeit mit dem Lehrmittelverlag die Heftserie «Spuren zur Aargauer Geschichte» weitergeführt und acht andere Hefte für Jugendliche und geschichtsinteressierte Erwachsene herausgegeben.¹⁷ Der Erfolg des durchgeföhrten aargauischen Geschichtswettbewerbs für Jugendliche sollte eigentlich Anstoss sein, den Anlass periodisch zu wiederholen, ein nächstes Mal vielleicht im Jahre 2003. Dies wäre ein Garant dafür, dass den Jugendlichen die Augen für ihre Vergangenheit geöffnet werden: So verstehen sie die Gegenwart besser und werden handlungsfähiger für die Zukunft.

Adresse des Autors:

Peter Gautschi
Didaktikum
Küttigerstrasse 21
5000 Aarau

¹⁷ Die Hefte sind erhältlich beim Lehrmittelverlag in Buchs oder beim Didaktikum in Aarau.

Anhang 1

Die Wettbewerbspreise

1. Förderpreise

Preis	Beste Inszenierung (Theater)
Stifter	Franke-Stiftung (Fr. 500.-)
Titel	Aargauer Geschichte
Preisträger/in	Rahel Brönnimann, Suhrhardweg 12, 5102 Rapperswil, mit ihrer Theatergruppe aus dem Raum Lenzburg
Preis	Geschlechter- bzw. Frauengeschichte
Stifter	BPW Lenzburg (Fr. 500.-)
Titel	St. Johann
Preisträger/in	Martina Vögeli, Schulhausstrasse 154, 5314 Kleindöttingen
Preis	Beste Schulklassie im Raum Aarau
Stifter	Heinerich-Wirri-Zunft (Fr. 500.-)
Titel	Rohrer Geschichte(n)
Preisträger/in	Klasse von Paul Lüthy, Sekundarschule, 5032 Rohr, Paul Lüthy, Hübelweg 13, 5032 Rohr
Preis	Beste Einzelarbeit
Stifter	Heinerich-Wirri-Zunft (Fr. 500.-)
Titel	Die Meyerschen Stollen in Aarau
Preisträger/in	Martin Burger, Rössligasse 4, 5103 Möriken

2. Erste Preise (regional)

Preis	Bezirk Aarau
Stifter	Lions-Club Aarau-Kettenbrücke (Fr. 1000.-)
Titel	Meyer + Meyer
Preisträger/in	Felix Wertli, Imhofstrasse 18, 5000 Aarau
Preis	Bezirk Baden
Stifter	Rotary-Club Baden (Fr. 1000.-)
Titel	Ortsbild Untersiggenthal
Preisträger/in	Fabian Wegmüller, Staldenstrasse 13, 5417 Untersiggenthal und Norbert Stichert, Lierenstrasse 37, 5417 Untersiggenthal

Preis	Bezirke Bremgarten und Muri
Stifter	Lions-Club Freiamt (Fr. 1000.-)
Titel	Landwirtschaft im Wandel der Zeit
Preisträger/in	Jolanda Waser, Kallernstrasse 169, 5625 Kallern
Preis	Bezirk Lenzburg
Stifter	Rotary-Club Lenzburg-Seetal (Fr. 500.-)
Titel	Strafanstalt Lenzburg
Preisträger/in	Manuela Bachmann, Panoramastrasse 267, 4814 Bottenwil, Daniela Müller, Neubühl 644, 5727 Oberkulm, Luzia Kaufmann, Bremgarterstrasse 81, 5610 Wohlen
Preis	Bezirke Rheinfelden, Laufenburg, Zurzach und Brugg
Stifter	Franke-Stiftung (Fr. 1000.-)
Titel	VSK-Coop
Preisträger/in	Reto Schmid, Löörenstrasse 186, 5028 Ueken
Preis	Bezirke Zofingen und Kulm
Stifter	Lions-Club Zofingen (2 x je 500.-)
Titel	Religiöse Landkarte von Zofingen
Preisträger/in	Klasse 3c, Religion, Bezirksschule Zofingen mit Mirjam Bächtold, Mohrenacherstrasse 22, 4800 Zofingen, u.v.a.
Titel	Ringier gestern-heute-morgen
Preisträger/in	Kristina Kekic, Luzernerstrasse 46, 4800 Zofingen

3. Hauptpreise

Preis	Hauptpreis im Bereich Alltagsgeschichte und Wohnen
Stifter	Stiftung Möbel-Pfister (Fr. 1500.-)
Titel	Abfall
Preisträger/in	Niklaus Severin, Liebegg 1, 5722 Gränichen, Christian Waeber, Sandackerstrasse 239, 5243 Mülligen, Reto Schmid, Löörenstrasse 186, 5028 Ueken
Preis	Hauptpreis und beste Video-Arbeit
Stifter	Sony-Schweiz AG mit Tele M1 (Videokamera), Heinerich-Wirri-Zunft (Fr. 1000.-)
Titel	Auf nach Aarau! Ein dokumentarischer Spielfilm
Preisträger/in	Argus-Film Fabian Probst, Schafrain 11, 5037 Muhen (mit Team)

Preis	Hauptpreis
Stifter	Rotary-Club Baden (Fr. 1500.–)
Titel	Zivile Todesurteile und Hinrichtungen
Preisträger/in	Martina Zoledziewski, Winkelweg 9, 5034 Suhr
Preis	Hauptpreis
Stifter	Historische Gesellschaft des Kantons Aargau (Fr. 1500.–)
Titel	Wehret den Anfängen
Preisträger/in	Mathias Mäder, Farngutweg 4, 5612 Villmergen
Preis	Hauptpreis und beste Internetarbeit
Stifter	Echo.ch (Internet), Regierungsrat des Kantons Aargau (Fr. 1500.–)
Titel	Der Aargau – Fenster zur Welt
Preisträger/in	Klasse 2bM der Kantonsschule Wettingen mit Murielle Bello, Sonneggstrasse 13, 5430 Wettingen, u.v.a.

Anhang 2

Die Wettbewerbsjury

Ko-Präsidium: Regierungsrat Peter Wertli
Prof. Dr. Urs Bitterli

Mitglieder: Erika Hebeisen
Hansruedi Hottiger (Tele M1)
Dr. Bruno Meier (HGA)
Andreas Müller
Jeannette Rauschert
Dr. Ursula Renold
Andreas Steigmeier
Dr. Ulrich Weber (ag98)

Vorjury: Marianne Blattner
Käthi Holliger
Félix Stampfli
Dr. Heinrich Staehelin
Niklaus Stöckli
Dr. Hanspeter Stucker
Marcello Weber

Projektleiter: Peter Gautschi

Anhang 3

Kriterien für die Beurteilung der Projektarbeiten

Bewertungsraster: sehr gut – gut – genügend – ungenügend

Bewertungsaspekte

Bezug zur Aargauer Geschichte

positiv

- Bezug, Einbettung bzw. Verknüpfung zur Aargauer Geschichte wird gesucht und klar erreicht
- Eigenständige, verständliche und originelle Themenwahl
- Explizite historische Fragestellung bzw. Hypothese
- Arbeit umfasst einen gewissen Zeitraum und fokussiert Veränderungen bzw. Kontinuität oder strebt vertiefende Momentaufnahme an

negativ

- Kein expliziter Bezug zur Aargauer Geschichte, Verknüpfung wird weder gesucht noch erreicht
- Abgearbeitetes Thema, keine eigenständige Ideen oder Beiträge; Thema nicht ersichtlich
- Weder Fragestellungen noch Hypothesen, kein geschichtlicher Bezug
- Zu knapper Zeitraum der Arbeit, keine historische Perspektive oder vertiefende Momentaufnahme möglich

Darlegung des Themas

positiv

- Interessante, fesselnde Sachinformationen, eigenständige Darlegung
- Schlüssige und folgerichtige Darstellung, fachlich korrekte Darlegung, plausible Erkenntnisschritte
- Vertiefende (evtl. neue) Einsichten und logische Schlussfolgerungen
- Kreativität und Originalität in der Darlegung des Themas, eigenständige inhaltliche Aufarbeitung
- Arbeit beleuchtet Thema von verschiedenen Seiten, Multiperspektivität

negativ

- Langweilige Details, keine eigenständigen Sachinformationen, Abgeschriebenes und Herauskopiertes dominiert
- Viele sachliche Fehler, sprunghafte Gedanken, puzzleartiges Aneinanderreihen von Informationen
- Oberflächliche Erläuterungen, keine Schlussfolgerungen oder Einsichten

- Blosse und ermüdende Zusammenstellung von Informationen
- Dogmatische Ansichten, einseitige Darstellung

Methodenkompetenz

positiv

- Klug konzipierte Arbeit, kompetente und gut dokumentierte Angehensweise
- Aussergewöhnliches, klar erkennbares Methodenwissen
- Guter Anschluss an Fachdiskussion und eigenständiger Beitrag dazu
- Zweckmässige und aktuelle Quellen und Literatur, richtig zitiert und bibliografiert

negativ

- Ungeschickte Angehensweise, Sackgassen, Lücken, keine oder unergiebige Vorgehensdokumentation
- Keine Methodenreflexion, fahrlässiger Umgang mit Methoden
- Isolierte Arbeit ohne Bezug zu Fachfragen
- Keine Quellen und Literatur, fehlerhafte Zitation und Bibliografie

Form

positiv

- Angemessene Sprache und hohe Verständlichkeit: Einfachheit, Gliederung, Prägnanz, Stimulanz
- Sinnvoller und anregender Einsatz von gestalterischen Hilfsmitteln
- Gelungene Präsentation ohne Missgeschicke und Fehler, guter Einstieg und Abschluss
- Eigengesetze und Möglichkeiten der gewählten Darstellungsform sind berücksichtigt und ausgeschöpft

negativ

- Schludrige Sprache, confuse Arbeit, lädt nicht zum Studieren ein, geringe Verständlichkeit
- Keine gestalterischen Mittel, keine zusätzlichen Anreize, nicht gegliedert
- Mislungene Präsentation mit Fehlern und Unsauberkeiten, harziger Einstieg, Arbeit kommt nicht vom Fleck
- Wahl der Darstellungsform wirkt zufällig, deren Möglichkeiten sind nicht ausgeschöpft

Pädagogischer Bezug

positiv

- Aufwendige und umfangreiche Arbeit
- Grosser Lerngewinn der Autoren/Autorinnen
- Für Alters- und Klassenstufe aussergewöhnlich gute Arbeit

negativ

- Wenig aufwendige Arbeit
- Geringer Lerngewinn der Autoren/Autorinnen
- Für Alters- und Klassenstufe eher unterdurchschnittlich